

klick!

Das Bildungsmagazin der Stadt Zug
Nr. 6 – Dezember 2010



Schwimmen fördert die psychische und physische Gesundheit

3 / 5 / 6

In den Hallenbädern der Stadt Zug tummeln sich Schulklassen, Private, Vereine und Kursanbieter.

Offene Mitmachangebote für Jugendliche und Kinder

14

Midnight Zug und Open Sunday locken Kinder und Jugendliche vom Computer weg zu einer aktiven Freizeitbeschäftigung.

Hochleistungssport in der Bibliothek

20

Der sportliche Alltag in der Stadt- und Kantonsbibliothek ist alles andere als «verstaubt».

Editorial

Grosse Aufgaben anpacken

von Ivo Romer (*)



Bereits ist es ein Jahr her, dass ich die Leitung des Bildungsdepartementes übernehmen durfte. Die Zeit scheint im Flug vorbei gezogen zu sein. Als wiedergewählter Stadtrat werde ich im Januar die Verantwortung für die städtischen Finanzen übernehmen. Meiner Nachfolgerin Vroni Straub wünsche ich bereits heute an dieser Stelle viel Freude und Erfüllung als Schulpräsidentin.

Bildung als gesellschaftspolitischer Erfolgsfaktor wird weiterhin im Spannungsfeld von Tradition und Moderne stehen. Lassen Sie uns gemeinsam Sorge tragen zum wichtigen Gut der Bildung in Form von guten und zukunftsorientierten Angeboten der Stadtschulen, der Musikschule, in der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Kantons- und Stadtbibliothek. Vermeintlich gut und ernst gemeinte Sparübungen können schnell zu Mehrausgaben bei anderen Aufgaben wie etwa der Ordnung und Sicherheit führen und somit kontraproduktiv wirken. Der Blick für das grosse Ganze muss gerade für die uns nachfolgenden Generationen gewahrt werden. Die Angebote und Aufgaben des Bildungsdepartementes stellen bedeutende Standortfaktoren für unsere schöne Stadt dar. Es ist wichtig, dafür auch eine adäquate und zeitgerechte Kommunikation aufrechtzuerhalten. Nur so kann das notwendige Verständnis gerade für die Bildungsanliegen erzielt werden. Die Stadt Zug hat wieder wachsende Kinder- und Schülerzahlen. Daher kommen in der Legislaturperiode 2011 bis 2014 auch einige grosse Herausforderungen im Bereich Infrastruktur (beispielsweise ein neues Schulhaus in der Herti, Betreuungsraum im Zentrum) auf uns zu. Wir alle sind gefordert, diese Vorhaben in ein gutes Gelingen münden zu lassen.

Ich verabschiede mich von Ihnen als Chef des Bildungsdepartementes mit den allerbesten Wünschen für die kommenden Festtage und das neue Jahr.

(*) Stadtrat Ivo Romer ist Chef des Bildungsdepartements.

Inhalt

Auftakt	3
Schwimmen ist Balsam für die Seele	3
Hallenbäder sind Spitze	5
Stadtschulen	8
Nightingale eröffnet neue Perspektiven	10
Dompteurin der Zuger Wasserratten	11
Kind Jugend Familie	14
Musikschule	16
Was macht eigentlich...?	19
Stadt- und Kantonsbibliothek	20
Aus den Departementen	22
Zug im Zug – Kinder erleben ihr Zug	24
Titelbild	
Finden Sie heraus, wo diese lustige Wandmalerei zu finden ist... (Foto: Selina Nauer)	

Impressum

Herausgeber:
Bildungsdepartement der Stadt Zug, Tel. 041 728 23 41
bildungsdepartement@stadtzug.ch

Redaktionsleitung:
Karin Saturnino,
Departementssekretärin

Redaktion:
Patrizia Gmeiner, Oberstufenlehrerin;
Heinz Morf, Stadt- und Kantonsbibliothek; Regula Roth-Koch, Leiterin Kind Jugend Familie; Beat Rüttimann, stv. Leiter Musikschule

klick! im Internet unter:
www.stadtzug.ch/news

Volkssport Schwimmen

Schwimmen ist Balsam für die Seele

Joggen geht in die Gelenke, Skaten ist zu riskant und Golfen zu teuer. Kaum eine Sportart scheint so beliebt und gesund zu sein, wie das Schwimmen. Die Folge ist ein Run auf die Zuger Bäder.

von Sabine Windlin (*)



Im Hallenbad stundenlang hin- und herschwimmen, stur seine Bahnen ziehen? Zugegeben, es gibt aufregendere Sportarten als Schwimmen. Und doch gehört diese Bewegungsform quer durch alle Altersgruppen zu einer der beliebtesten überhaupt. Sie steht, laut Umfragen, in der Schweiz nach Wandern auf Platz zwei. Babys, Kleinkinder, Schüler, Jugendliche oder Senioren tauchen, gleiten oder crawlen gleichermaßen begeistert im Wasser und nutzen die Zuger Hallenbäder Herti und Loreto von frühmorgens bis spät abends. Baby- und Kinderschwimmkurse sind meistens innert Kürze ausgebucht, für Aquafitkurse führen Privatanbieter Wartelisten und bei der Pro Senectute gibt es mehr Schwimmwillige als zur Verfügung stehende Angebote. «Schuld» ist der gute Ruf, der dem Schwimmen anhaftet. Es verbessert die Durchblutung aller Muskeln, regt das Herz-Kreislauf-System an, beansprucht viele unterschiedliche Muskelpartien, hilft bei Haltungsschäden, Verspannungen und Gelenkproblemen.

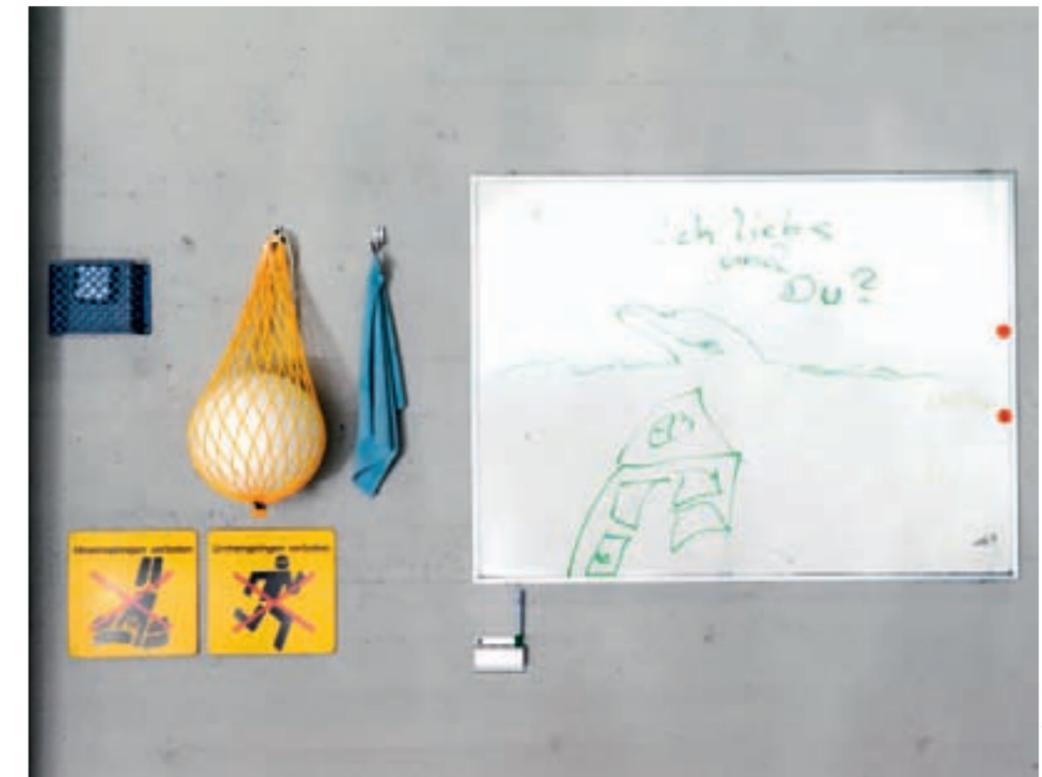
Schwimmen ist «leicht»

Der grosse Vorteil des Schwimmens gegenüber anderen Sportarten an Land ist, dass im Wasser das Körpergewicht um ein Vielfaches geringer ist. Ein 80 Kilogramm schwerer Mann wiegt

beispielsweise im Wasser mit einer Dichte von 1,1 nur noch 7,3 Kilo! Aufgrund des Auftriebs des Wassers reduziert sich die Belastung durch das Körpergewicht um ein Vielfaches und wir haben das Gefühl zu schweben. Mit zunehmender Wassertiefe nimmt auch der Druck auf die Gelenke ab. Steht der 80-Kilogramm Mann bis zur Brust im Wasser, lastet nur noch ein Gewicht von rund 30 Kilogramm auf seinen Gelenken. Dass der Auftrieb nicht automatisch für einen guten und effizien-

ten Schwimmstil sorgt, wissen alle, die schon mal am Beckenrand gestanden, unterschiedlich versierte Schwimmer beobachtet und dann festgestellt haben: Schwimmen ist nicht gleich schwimmen. Welten unterscheiden den schnell und gleichsam lautlos dahin gleitenden Crawler vom hektisch vorwärts kommenden, wild um sich spritzenden Schwimmer, der ein ganzes Wellenmeer verursacht. Sportlicher Ehrgeiz, Bemühungen um eine bessere Figur, Wettkampfvorbereitung, Entspannung, oder

einfach nur die Freude am Wasser werden als Gründe für den Schwimmbadbesuch gleichermaßen genannt. So widerspiegelt sich die Beliebtheit des Elements Wasser in den Figuren, die ein öffentliches Schwimmbad bevölkern: Brustschwimmende, um die Frisur besorgte Damen, deren Aufmerksamkeit der aufrechten Kopfhaltung gilt, ins Wasser hüpfende Kinder, die auf dem Sprungbrett verrückte Kapriolen vorführen, nach Ringen tauchende Schüler, die den Anweisungen ihrer LehrerIn



Schwimmen ist Balsam für die Seele – das empfindet offenbar auch die «Whiteboard»-Künstlerin so.

Foto: Selina Nauer



Jedes Jahr findet im Hallenbad Loreto das beliebte Chlausschwimmen statt, das von vielen schwimmbegeisterten Kids besucht wird.

folgen, Aquagym trainierende Senioren, die mit Wassernudeln ihre Balance fördern, junge Eltern, die ihre Babys spielerisch ans Wasser gewöhnen. All diesen Gruppen möchte die Stadt Zug den Zugang zu den Bädern ermöglichen, weshalb sie um eine faire Vergabe der Zugangszeiten bemüht ist.

Physikalische Kräfte

Schwimmen als Breitensport kam in der Schweiz übrigens erst um 1900 auf, als die ersten Volksbäder gebaut wurden. Hundert Jahre später wissen wir dank wissenschaftlichen Untersuchungen im Bereich Leistungssport detailliert über alle möglichen Aspekte rund um den Wassersport Bescheid. So ist bekannt, welcher Abstand für ein energiesparendes «Windschattenschwimmen» am besten ist (50 Zentimeter), wie lange die geschätzte Überlebenszeit in Null-Grad kaltem Wasser ausfällt (30 Minuten), welche Was-

sertemperaturen für Langstreckenschwimmer ideal sind (26 bis 28 Grad) und wie viele Sekunden man verliert, wenn man auf einer 50-Meter-Bahn während 30 Metern von der Mitte abweicht (16 Hundertstelsekunden). Dass Schwimmen viel mit Physik zu tun hat, wird keinem ambitionierten Schwimmer entgangen sein. Weil der Wasserwiderstand mit der Geschwindigkeit im Quadrat wächst und die erforderliche Leistung im Kubik, bedeutet das konkret: Wenn ein Schwimmer doppelt so schnell schwimmen will, muss er achtmal soviel leisten. Weitaus relevanter für Hobbychwimmer dürften aber ganz handfeste Tipps sein, die fürs Schwimmen im Becken nützlich sind: dass Badekappen aus Latex am besten sitzen und am wenigsten kosten. Dass das beste Mittel gegen beschlagende Schwimmbrillen Speichel ist, und dass die Wende links von der Bahnmitte oder – wenn kein Gegenverkehr

herrscht – bei der linken Leine zu erfolgen hat. Apropos Wenden: Viele Schwimmer finden es anstrengender auf der 25-m-Bahn zu schwimmen als auf der 50-m-Bahn. Die Ursache ist, dass sie öfter wenden müssen, was eine zusätzliche Anstrengung bedeutet. Bei Eliteschwimmern ist es gerade umgekehrt: Für sie bedeutet die Wendephase eine Erholungspause für die arbeitende Muskulatur. Schwimmen ist Balsam für die Seele. Dies mag mit der pränatalen Erfahrung im Fruchtwasser zu tun haben und mit den rhythmischen Bewegungen, die den Körper von seiner Kopflastigkeit befreit. Sicher ist: Wer täglich seine Runden im Becken oben auf schwimmt, lässt sich auch die übrige Zeit nicht so leicht unterkriegen.

(*) Sabine Windlin ist freie Journalistin und Kommunikationsberaterin.

Hallenbäder der Stadt Zug

Klein aber fein – die Hallenbäder sind Spitze!

Die Hallenbäder Herti und Loreto verfügen zusammen über 535 Quadratmeter Wasserfläche. Darin tummeln sich in erster Linie die Schulkinder von Zug. Aber auch die breite Öffentlichkeit, Wassersportvereine und viele Kursanbietende finden hier ein ideales Umfeld, um ihrem bevorzugten Wassersport zu frönen.

von Karin Saturnino (*)



Die Stadt Zug betreibt auf den gleichnamigen Schulanlagen die beiden Hallenbäder Herti (Baujahr 1975) und Loreto (Baujahr 1969). In den neunziger Jahren wurden die Bauten umfassend saniert und modernisiert. Beide Bäder verfügen über ein 25-Meter-Becken. Ein Kleinkinderbecken (7,5x8m, Terrain abfallend bis 0,8m) ergänzt dort das grosse Becken. Das Hallenbad Loreto dagegen verfügt über einen höhenverstellbaren, unterteilbaren Hubboden (Wassertiefen regulierbar ab 0,3m bis 3,0m).

Schulen als Hauptnutzer

Die beiden Hallenbäder stehen in erster Linie den Stadtschulen zur Verfügung. Sämtliche Klassen – vom Kindergarten bis zur Oberstufe – absolvieren den Schwimmunterricht im Herti und Loreto. In zweiter Priorität stehen die Bäder der Zuger Stadtbevölkerung zur Verfügung.

Beide Bäder sind täglich zu bestimmten Zeiten öffentlich zugänglich (Öffnungszeiten siehe Klappe Seite 23). Besonders attraktiv sind die günstigen Eintrittspreise (Erwachsene CHF 5.00, Kinder und Jugendliche CHF 2.50, ein 10er-Abo kostet CHF 40.00 bzw. CHF 20.00 und ein Jahresabo CHF 200.00 bzw. CHF 100.00).

In der verbleibenden Zeit teilen sich verschiedene Kursanbieter die Bäder: Da gibt es Kurse für Babies im Wasser, aber auch Aquafit-Kurse für Seniorinnen und Senioren. Clownfischli und andere kleine Wasserratten tummeln sich genauso wie gesundheitsbewusste Männer und Frauen, die die gelenkschonende Wirkung des Wassers schätzen. Auch für die Wassersportvereine der Stadt Zug sind die Hallenbäder Herti und Loreto wichtige Partner. Der Betrieb ist vielfältig: Die Lebensretter üben Rettungsgriffe und andere überlebenswichtige Handgriffe, die Schwimmer spulen ihre Runden ab und nach den Wasserballern

beherrschen die Kanuten die Wasserfläche. Das rege Kommen und Gehen in den Bädern ist auch für die Bademeister eine grosse Herausforderung. Sämtliche Badegäste erheben den berechtigten Anspruch, saubere und aufgeräumte Garderoben vorzufinden. Wassertemperatur und Chlorgehalt müssen stimmen, und nicht zuletzt fungieren die Bademeister als «Gastgeber». «Vom DJ über den Reparaturfachmann bis hin zur Putzfrau und zum Briefkastenonkel – unser Job ist vielseitig und anspruchsvoll», sagt etwa Hanspeter Näf vom Loreto.

Sicherheit an erster Stelle

Neben der technischen Wartung und der Reinigung haben die Angestellten der Hallenbäder vor allem ein Ziel: Die Sicherheit der Badegäste im Auge zu behalten. Alle erfüllen die Ausbildungsstandards und verfügen über die erforderlichen Lebensrettungs-Brevets und eine fundierte Nothelferausbildung. Sie bilden sich regelmässig weiter

und halten sich auf dem neusten Stand. Mit viel Umsicht sorgen sie für einen reibungslosen Ablauf und kümmern sich um die grossen und kleinen Anliegen der Gäste. Guido Ehrler, Bademeister im Herti, hält fest: «Der enge Kontakt zu den Badegästen macht unseren Beruf zu einem Traumjob. Jeder Tag bietet neue Herausforderungen, und der Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen ist eine grosse Bereicherung.» Mitarbeitende und Badegäste sind sich einig: In den Hallenbädern der Stadt Zug lässt es sich gut verweilen – so gut, dass die freien Wasserzeiten stets im Nu ausgebucht sind und leider etliche Interessierte jeweils vertröstet werden müssen.

(*) Karin Saturnino ist Departementssekretärin im Bildungsdepartement und Klick!-Redaktionsverantwortliche.



Guido Ehrler, Bademeister Herti



Toni Infanger, Bademeister Herti



Hanspeter Näf, Bademeister Loreto



Alexander von Arx, Bademeister Loreto

Frühschwimmer in Aktion

Schwimmend in den Tag starten

Wenn die meisten Menschen noch tief und fest schlafen, treffen sich in Zug die Frühschwimmer im Hallenbad. Trainiert wird konzentriert, aber nicht verbissen. Besser kann ein Tag nicht starten.

von Sabine Windlin (*)



An diesem Dienstagmorgen, an dem vier Gestalten auf die Eingangstür des Loretoschwimmbades zugehen, ist es draussen stockdunkel, knapp sechs Grad kalt und auf der Strasse menschenleer. Kein Wunder: Es ist 06.15 Uhr. Annette, Tanja, Milena und Thomas gucken zwar auch noch etwas verschlafen drein, als sie mit ihren Taschen Richtung Garderobe marschieren. Aber schon fünf Minuten später, als sie umgezogen im hell beleuchteten, gut geheizten Schwimmbad stehen, übertrifft die Vorfreude aufs Schwimmen die Müdigkeit. Die Gruppe zählt zur Spezies der Frühschwimmer und kommt zweimal die Woche ins Loreto, sobald das Bad geöffnet ist. «Wenn der Wecker läutet», räumt Annette ein, «ist es schon hart. Aber wenn ich dran denke, dass die anderen ebenfalls aus den Federn müssen, fällt es mir leichter.» Normalerweise sind um diese Zeit ein Dutzend Leute hier am Schwimmen, doch heute bleibt das Grüppchen klein. Man ist unter sich, hat mehr Platz; Verhältnisse, von denen Frühschwimmer, die in Zürich oder Luzern trainieren, nur träumen können.

Gut eingespieltes Team

Die vier Schwimmer wechseln ein paar Worte, machen am Beckenrand ihre Dehnungsübungen, montieren Bademützen

und Brillen, stellen die Getränkeflaschen in Griffnähe und machen sich startklar. Noch präsentiert sich die Wasseroberfläche des 25-Meter-Beckes spiegelglatt und ruhig, doch das ändert sich, sobald Annette und Tanja eintauchen. Kurz drauf stossen Boris und Markus dazu, grüßeln mit einem knappen «hoi zäme» und schliessen sich der Gruppe an, die im Kreisverkehr einschwimmt. Ein eingespieltes Team, man merkt es, konzentriert bei der Sache, aber nicht verbissen. Rücksicht nehmen, sich gegenseitig motivieren lautet das Motto, was nicht heisst, dass die sechs nicht dennoch zügig vorankämen. Vom Beckenrand aus beobachtet man nun eine tempostarke, gleichmässig agierende Truppe, deren Körper mit alternierenden Bein- und Armschlägen horizontal und parallel zur Wasseroberfläche dahingleiten; geradlinig und völlig regelmässig. Stoppuhren sind keine im Einsatz, gefragt sind stattdessen Ratschläge von Annette Andermatt zur Verbesserung der Technik und Ideen zur Kräftigung verschiedener Muskelpartien. Schliesslich betrieb die grossgewachsene Baarerin über fünfzehn Jahre intensiv Schwimmsport, zuerst für den SV Baar/Sihlfisch Adliswil, später für den SC Uster. Als Halbprofessionelle trainierte sie mehrmals wöchentlich, gewann Dutzende von Medaillen, nahm an Schweizer-, Europa- und Weltmeisterschaften teil, an denen

sie Distanzen bis zu 25 Kilometer schwamm. Mehrmals legte sie sogar die Strecke Rapperswil-Zürich (26,3km) zurück. Aber eben: Diese Phase, sagt die 38-Jährige, sei nun vorbei. Annette Andermatt geht heute einem «normalen» Job nach. Sie ist in der Immobilienbranche tätig. Sport spielt in ihrem Leben zwar immer noch eine wichtige Rolle, doch ist sie nicht nur schwimmend, sondern auch joggend und bikend unterwegs, fährt Rennvelo und macht Pilates. In der Gruppe der Frühschwimmer gilt sie als «treibende Kraft», wird von den andern

Schwitzen Schwimmer?

Ja. Das «Nicht-Schwitzen» beim Schwimmen gehört in die Reihe populärerer Irrtümer. Denn: Der Körper hat keine Aussensensoren und niemand teilt einem Körper, der gerade beim Schwimmen Höchstleistungen vollbringt, mit, dass Schwitzen sinnlos ist, weil wir uns sowieso im Wasser befinden. Und so produziert auch ein Körper im Wasser Schweiß, um sich herunterzukühlen. Allerdings muss man sich im Wasser schon sehr anstrengen, um Schweiß zu produzieren. Beim Babyschwimmen wird niemand ins Schwitzen geraten. Wer aber gerade ein intensives Intervalltraining absolviert, kann in einer Stunde 700 bis 800 Milliliter Flüssigkeit verlieren.

scherzhaft mit «Trainerin» angesprochen.

Kaffee gehört dazu

Die Uhr zeigt jetzt 07.15 Uhr, und nach einigen Runden mit Hilfe so genannter Paddels, die den Widerstand im Wasser verstärken, folgt nun der individuelle Schlussteil. Danach verschwinden die Sportler in der Garderobe und verabreden sich in der Stadt zu einem Café. «Während dem Schwimmen

können wir ja nicht schwatzen, also machen wir das nachher», erklärt Annette. Dabei fachsimplert die Runde nochmals über die ideale Schulterhöhe bei der Zugphase, die korrekte Abwinkelung der Arme, die wichtige Stabilisierung der Hüfte und den optimalen Moment des Wasserfassens, bevor dann alle Richtung Arbeit müssen. Mittlerweile erhellet die Sonne einen leicht schneebedeckten Rigispitz. Der Himmel ist stahl-

blau. Keine Wolke weit und breit. Besser kann ein Tag nicht starten.

(*) Sabine Windlin ist freie Journalistin und Kommunikationsberaterin.



Foto: Selina Nauer

Annette Andermatt ist ein treuer Badegast im Hallenbad Loreto. Mehrmals wöchentlich schwimmt sie schon früh am Morgen ihre Runden.

GUTSCHEIN

Dieser Gutschein berechtigt zu einem **Gratis-Eintritt** in eines der Hallenbäder der Stadt Zug.

Einfach Gutschein ausschneiden, beim Bademeister im Hallenbad Herti oder Loreto vorweisen, und rein ins nasse Vergnügen.



In Ausbildung

Iris Infanger



Iris Infanger ist gelernte Verkäuferin. Ihr Traumberuf aber ist Bademeisterin. «Ich habe schon als Kind meinen Vater, der ebenfalls Bademeister ist, ins Hallenbad begleitet und bin ihm in den Sommerferien bei der Reinigung und anderen Aufgaben zur Hand gegangen», erzählt sie. Und wenn es für sie nichts zu tun gab, hat sie auf den Stufen gesessen und den Badenden im Wasser zugeschaut. «Es ist ein faszinierender Beruf, der viele Facetten aufweist», sagt sie, die gerne putzt. Auch den Kontakt zu ganz unterschiedlichen Menschen schätzt sie sehr. Deshalb arbeitet Iris Infanger gezielt darauf hin, ihren Traumberuf auch zum Hauptberuf zu machen. Nach Absolvieren der erforderlichen Lebensrettungsbrevets hat sie den Wasseraufsichtskurs besucht. Dort lernte sie neben weiteren praktischen Lebensrettungsmethoden auch, sich in bestimmten Situationen richtig zu verhalten und Gefahrenzonen zu identifizieren. Sie wurde im Umgang mit Gästen geschult und lernte, einen Defibrillator zu bedienen und Herzmassagen anzuwenden. Als nächstes möchte Iris Infanger die Ausbildung als Badeangestellte in Angriff nehmen. Sie hofft nun auf eine Festanstellung in einem Bad, um dieses Ziel zu realisieren.

Karin Saturnino

LISSA-Preisverleihung

Grosse Ehre für die Stadtschulen

Mit dem Projekt «Zug um Zug Talente fördern» erzielten die Stadtschulen Zug den 1. Rang bei der diesjährigen LISSA-Preisverleihung. LISSA steht für «Lernfreude in Schweizer Schulen anregen». Den Stadtschulen Zug ist es gelungen, auf hohem Niveau das Credo von LISSA zu erfüllen.

von Patrizia Gmeiner (*)



Dieser grossartige und verdiente Erfolg wurde am 2. September 2010 im Burgbuchsaal in Zug würdig zelebriert. Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

ter der Stadtschulen Zug, Vertreterinnen und Vertreter der Politik und Eltern folgten der Einladung und genossen während knapp zwei Stunden ein informatives und interessantes Programm. Ein gemütlicher und fröhlicher musikalischer Auftakt schaffte die richtige Atmo-

sphäre für eine gediegene Feier. Unter dem Motto «Man soll die Feste feiern wie sie fallen», eröffnete Schulpräsident Ivo Romer die Feier mit einer kurzen Ansprache. Der Schulpräsident betonte in seinen Worten an die Gäste wie wichtig es sei, dass Schülerinnen



Prorektor Urs Landolt und Prorektorin Esther Brandenberg freuen sich, zusammen mit vielen weiteren Anwesenden, über den Erfolg der Stadtschulen Zug.

und Schüler sich als Menschen positiv entwickeln könnten. Die Schule als Spiegelbild der Gesellschaft müsse stets bemüht sein, sich mit den wandelnden Anforderungen auseinanderzusetzen.

Begabungsförderung als Kernleistung

Rektor Jürg Kraft betonte, der LISSA-Preisgewinn sei die Krönung für eine intensive, praxiserprobte Auseinandersetzung mit der individuellen Begabungsförderung als Kernleistung einer guten und zukunftsgerichteten Schule, in der jedes Kind stärke- und nicht defizitorientiert unterrichtet werde. Ein stetiges Bemühen der Stadtschulen Zug bestehe aus dem Ansatz, dass jedes Kind Begabungen, Ressourcen und Stärken habe, die es zu fördern gelte. Die integrative Schulungsform stelle einen effizienten Ansatz mit überdauernder Wirkung dar und sei ein Hauptpfeiler einer guten Schule.

Weiter führte er aus, auf dem Weg zum Ziel brauche es oft viel Idealismus und Anstrengung, aber auch Durchhaltewillen sowohl seitens der Lehrperson als auch seitens der Kinder und Jugendlichen. Doch dies seien prozessorientierte Lernerfahrungen, die den Bildungs- und Laufbahnerfolg positiv und nachhaltig prägten und das Verantwortungsbewusstsein förderten. Damit ein kollektiver Erfolg im Begabungsförderungsprozess möglich sei, brauche es gute Rahmenbedingungen, motivierte Kinder und Jugendliche, kompetente Lehrpersonen und schulische Heilpädagogen und Heilpädagoginnen. Nur im interaktiven Zusammenspiel sei eine kollektive Leistung, die zum Erfolg führe, erst möglich.

Diese Aussagen unterstrich auch Projektleiterin Lilian Dürr. Sie

betonte nochmals, dass Begabungsförderung den Schülerinnen und Schülern in verschiedensten Formen zugute komme. In einem Kurzfilm stellte sie die verschiedenen Formen der Begabungsförderung dar. Auch Schülerinnen und Schüler der verschiedensten Schulstufen berichteten von ihren Erfahrungen und Erlebnissen mit der Begabungsförderung.

Während des musikalischen Abschlusses waren sich wohl viele der Anwesenden einig, dass das Erhalten der Lust am Lernen eine der wichtigsten Gelingensbedingungen für die individuelle Begabungsförderung darstellt. Die Feier schloss mit anregenden Diskussionen bei einem Apéro unter strahlendem Spätsommerhimmel.

Erfolge feiern motiviert

Geteilte Freude ist die schönste Freude. Deshalb sind Feste und wiederkehrende Rituale wichtig, um Erfolge zu feiern und positiv motiviert in die Zukunft zu starten. Wenn die Schule von heute auch in der Öffentlichkeit als eine gute Schule für die Zukunft wahrgenommen werden soll, darf und muss demonstriert werden, wie gute Schule im Alltag und in der täglichen Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen im Lernprozess funktioniert. Denn die Kinder und Jugendlichen sind die Gesellschaft von morgen. Und – eine gute Schule mit hohem Niveauanspruch wertet eine Stadt im Standortwettbewerb auf.

(*) Patrizia Gmeiner unterrichtet an der Oberstufe Loreto und ist als Mediothekarin tätig.

Schule im Schaufenster

von Jürg Kraft (*)



In den Printmedien der letzten Monate war die Schule immer wieder im Fokus. Die Schule ist in Gesellschaft und Politik als Thema angekommen. Die verschiedenen Interessengruppen, Verbände, Gremien und Parteien appellieren in hoher Kadenz, was sie von der Schule erwarten bzw. was sie geändert haben wollen.

Ich freue mich über die Aufmerksamkeit für das Thema Schule. Ich gehe jedoch mit der Präsidentin der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), Isabelle Chassot, einig, dass die Schule in der nötigen politischen Debatte nicht zum Spielball der Parteipolitik werden darf und nur noch mit Schlagwörtern operiert wird.

Über die Schule wird viel gesprochen und geschrieben. Was den Sprechenden und Schreibenden dabei oftmals fehlt, ist das Bild über die aktuelle Schule. Ich nehme eine relativ grosse Diskrepanz zwischen der medial vermittelten bzw. öffentlich gefühlten Darstellung und Einschätzung zum realen Zustand der Schule wahr. Bei den Stadtschulen wurden in den letzten Monaten die ersten zwei Schulen durch die kantonale Fachstelle «Externe Schulevaluation» überprüft. Die Ergebnisse dieser externen Bewertung sind sehr erfreulich. Sie zeugen von leistungsfähigen Schulen in der Stadt Zug mit kompetenten Lehrerinnen und Lehrern. Insbesondere stellt die befragte Elternschaft fest, dass ihre Kinder an diesen Schulen sehr gut aufgehoben sind.

Wenn ich durch das Schaufenster einen modernen Fernseher se-

he, welcher mich aufgrund seines Designs zwar beeindruckt, weiss ich noch nichts über seine Bedienerfreundlichkeit und Leistungsfähigkeit. Wenn ich Interesse entwickle, gehe ich ins Fachgeschäft hinein und lasse mich von einer Fachperson orientieren, auch wenn ich schon mehrere TV-Geräte in der Wohnstube hatte.

Auch die Schule hat sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt. Sie schafft für die Bevölkerung immer wieder Angebote, damit sich diese vom realen Unterrichtsgeschehen ein eigenes Bild machen kann. Das Interesse dafür ist jedoch bescheiden. Man kennt ja die Schule aus eigener Erfahrung. Es wird zu wenig wahrgenommen, dass heute eine andere Schulzeit ist, als die, welche vor 30, 40 oder 50 Jahren stattgefunden hat.

In diesem veränderungsintensiven Zeitalter gilt es, den Dialog zwischen den Schulpartnern und den Schulverantwortlichen zu intensivieren. Die bestehenden Plattformen für das Gespräch und den Austausch müssen besser genutzt oder ausgebaut werden. Dabei sollen die angewendeten Grundsätze der Stadtschulen im Verhaltensbereich wie auch bei den Leistungserwartungen klar und deutlich kommuniziert werden. Von diesen Grundsätzen sind sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte betroffen. Die Stadtschulen sind auf dem Weg, mit geeigneten Kommunikationsformen und -instrumenten diese Verständigung mit ihren Partnern zu optimieren. Es gibt also einiges zu tun. Dabei kommt es darauf an, dass alles an der richtigen Stelle getan wird.

(*) Jürg Kraft ist Rektor der Stadtschulen Zug.

Integration gross geschrieben

Nightingale eröffnet neue Perspektiven

Heterogenität, Vielfalt und Integration sind Begriffe, welche die heutige Schulwelt prägen und oft Anlass geben, spannende und grenzüberschreitende Projekte ins Leben zu rufen. Sie sind für alle Beteiligten sowohl in pädagogischer als auch in sozialer und menschlicher Hinsicht ein Gewinn.

von Patrizia Gmeiner (*)



Nachtigall (englisch: Nightingale) ist ein Betreuungsprojekt für Kinder mit Migrationshintergrund und wurde 1997 in Schweden ins Leben gerufen. Das Programm wird inzwischen in Slowenien, Spanien, Österreich, Norwegen, Deutschland und der Schweiz praktiziert. Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) führt das Projekt Nightingale im Kanton Zug seit 2006 durch. In der Stadt Zug ist das Schulhaus Guthirt Kooperationspartner der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz.

Alle Beteiligten profitieren Nightingale beruht auf der Grundidee eines interaktiven Mentoring-Prinzips und stellt für beide beteiligten Seiten einen wechselseitigen Gewinn dar: Primarschulkinder mit Migrationshintergrund treffen Lehrpersonen in Ausbildung und gestalten zusammen einige Stunden Freizeit pro Woche mit dem Ziel, sich Einblick in ihren unterschiedlichen kulturellen Hintergrund zu geben. Das Projekt ist für die Kinder freiwillig und kostenlos, ebenso melden sich die angehenden Lehrpersonen freiwillig für das Projekt. Für einen Zeitraum von sieben bis acht Monaten erhält ein Primar-

schulkind von Nightingale einen Mentor. Die erwachsene Bezugsperson zeigt dem Kind neue Lebenswelten und vermittelt ihm nicht nur Optionen zur sinnvollen, aktiven Freizeitgestaltung. Sie hilft dem Kind durch die Kommunikation auch in sprachlicher Hinsicht. Die Mentoren ihrerseits lernen einen professionellen Umgang mit Heterogenität in Hinblick auf ihre künftige Tätigkeit. Das Partnerschulhaus der Stadtschulen Zug kann auf viele positive Erfahrungen zurückblicken.

(*) Patrizia Gmeiner unterrichtet an der Oberstufe Loreto und ist als Mediothekarin tätig.



Einander Einblick geben in den eigenen kulturellen Hintergrund – im Projekt Nightingale ist das möglich.

Caroline Klekner – Schwimmlehrerin

Dompteurin der Zuger Wasserratten

Sport ist ein wichtiger Bestandteil in Caroline Klekners Leben. Selbst vielseitig aktiv und von Kind auf mit dem Wasser vertraut, bringt die diplomierte Turn- und Sportlehrerin den Stadtzuger Primarschülerinnen und -schülern das Schwimmen bei. Darüber hinaus unterrichtet sie auch im Trockenen – als Fachlehrerin im Herti-Schulhaus in Zug.

von Therese Marty (*)



Man kann sich gut vorstellen, dass Eltern Caroline Klekner die Kinder gerne anvertrauen. Sie strahlt Sicherheit aus, Souveränität, Freude und Kraft. Genau so stellt man sich eine Schwimmlehrerin vor: Gross, athletisch, in Badeanzug und Shorts, das sympathische Gesicht ungeschminkt und die langen braunen Haare straff zu einem Pferdeschwanz gebunden. Umringt von einer Gruppe Erstklässler wirkt sie wie ein Fels in der Brandung. Brandung? Na gut, das mag etwas

dick aufgetragen sein, schliesslich spielt die Szene nicht irgendwo am Meer, sondern im Hallenbad Herti in Zug: Feuchtwarmes Klima, satter Geräuschpegel von Kindergeschrei und Geplänsche – das ist Caroline Klekners Reich.

Zwischen Hallenbad und Klassenzimmer

«Ich finde es sehr wichtig, dass Kinder so früh wie möglich schwimmen lernen, gerade hier in Zug, wo der See so nah ist», betont die ehemalige Wettkampfschwimmerin, die es bis zur Teilnahme an den Schweizer Jugendmeisterschaften gebracht hat. Es gehe ihr nicht darum, aus allen Kindern perfekte Crawler oder Brustschwimmerinnen zu formen. Entscheidend sei, «dass ein Kind in der Lage ist, sich über Wasser zu halten und gegebenenfalls an Land zu schwimmen – das kann unter Umständen lebensrettend sein». Aus diesem Grund unterstützt sie auch das neue städtische Schwimmkonzept, an dessen Erarbeitung sie beteiligt ist. Dieses sieht vor, Grundlagen zu schaffen, damit der regelmässige Schwimmunterricht für sämtliche Schulklassen der Stadt gewährleistet ist. Für sie, die schon als Kind mit den Eltern viel in der Badi war, bedeutet dies mehr als nur Sport. Die Pädagogin weiss aus ihrer nunmehr achtjährigen Praxiserfahrung: «Schwimmen fördert das Selbstbewusstsein.» Was auf der Hand liegt, denn: «Die Kinder



Caroline Klekner ist Vollblutlehrerin – ob im Hallenbad Herti als Schwimmlehrerin oder im Klassenzimmer, wo sie verschiedene Fächer unterrichtet.

lernen, Ängste zu überwinden – sie machen immer wieder neue Erfahrungen und sehen, dass sie sich ohne böse Folgen etwas zutrauen können.» Freude und die Lust am Lernen nehmen die Kinder vom Hallenbad ins Schulzimmer mit, das erfährt die 32-Jährige regelmässig auch selbst: Die ausgebildete Primarlehrerin un-

terrichtet in einem Teilpensum Deutsch, Mensch & Umwelt und Singen im Schulhaus Herti.

Mit Kopf und Herz

Eine ideale Kombination für die Zugerin. In der Schulstube findet sie eine etwas ruhigere Atmosphäre als im feuchtwarmen, lauten Klima des Hallenbads.

AUF EINEN BLICK

Caroline Klekner wird 1978 in Zug geboren, wo sie mit einem Bruder aufwächst. Sie beginnt früh, sich sportlich zu betätigen. Nach Abschluss der Primarlehrerinnenausbildung schreibt sie sich an der ETH Zürich ein: Vier Jahre später startet die nun eidgenössisch diplomierte Turn- und Sportlehrerin ihre Berufslaufbahn bei den Stadtschulen Zug; als Schwimmlehrerin für die Primarstufe, als Turnlehrerin der Viertklässler in der Riedmatt und als Teilzeitlehrerin im Schulhaus Herti, wo sie Deutsch, Mensch & Umwelt und Singen unterrichtet.



Für Caroline Klekner ist entscheidend, dass sich die Kinder im Wasser in ihrem Element fühlen und ihre Scheu verlieren.

«Da zu unterrichten ist schon ziemlich streng», sagt sie. Zumal die Schülerinnen und Schüler, insbesondere die Kleinen, permanent beschäftigt und überwacht sein müssen. Ein Aussetzer der Betreuungsperson liegt überhaupt nicht drin – zu schnell wäre ein Unglück passiert. Caroline Klekner scheut die Verantwortung nicht, im Gegenteil. Sie weiss, wie viel sie welchen Schülern zutrauen kann, sie vertraut auf ihre von Natur aus laute Stimme und ihre ausgeprägte Zeichensprache, die sie oft und erfolgreich einsetzt. Und obendrein lehrte sie die Erfahrung, dass sich Kinder im Wasser erstaunlich entspannt verhalten, auch wenn sie müde sind oder kaum schwimmen können. «Entscheidend ist, dass sie mit dem Element vertraut sind.»

Wie sie die Stunden gestaltet, hänge natürlich vom Alter der Schüler ab. Kreativ und abwechslungsreich sind sie immer. Ab der dritten Klasse wird vermehrt Technik gelehrt, doch auch hier haben Wassergymnastik und

Spiele ausreichend Platz. Bei den Kleinen steht das Spielerische im Vordergrund, wie ein Augenschein beweist. 20 Minuten, bevor die Unterrichtsstunde zu Ende ist, scharen sich triefend nasse, zappelige Erstklässler um die Lehrerin, hängen an ihren Lippen, wie sie ihre Kids in drei Gruppen einteilt und fragt, wer denn lieber nach Ringen oder Buchstaben taucht oder doch lieber ein Unterwasser-Autorennen mitmacht... – Begeisterung pur. Kurz darauf brodelt das Becken, als ob ein Schwarm Hai-fische nach Beute schnappen würde. Klekner steht am Bassinrand, verfolgt aufmerksam das Geschehen, gibt Auskunft, wo es Unklarheiten gibt. Ruft, winkt, klatscht...

Stets das richtige Mass

Fördern und nie überfordern: Es brauche viel Gespür, um Kinder mit dem nassen Element vertraut zu machen, sagt die Pädagogin. Doch auch bei wasserscheuen Mädchen und Jungs habe sie es geschafft, die Freude

am Schwimmen und Tauchen zu wecken. «Ich hatte schon immer guten Zugang zu Kindern», sagt sie. Sie geniesst deren Zuneigung und Vertrauen. Probleme mit der Disziplin kennt sie nicht: «Im Hallenbad bin ich autoritär, strenger als im Schulunterricht. Ich sage alles nur einmal, das wissen die Kinder genau.»

Man glaubt ihr, wenn sie sagt, dass sie rundum zufrieden sei. Wenn die Schule aus ist, gehts nochmals richtig los. «Volleyball» sagt sie, nach ihrem Lieblingssport befragt. In den Wintermonaten bestreitet sie mit Audacia Hochdorf die 2.-Liga-Meisterschaft. Im Sommer ist Beachvolleyball angesagt. Zuhause liest sie viel und lädt auch gerne Gäste ein. Regelmässig tragt sie mit Colette, der 21-jährigen Stute, los. Und packt sie die Lust, Zug hinter sich zu lassen, setzt sie sich auf ihre 850er Yamaha TDM und braust davon.

(*) *Therese Marty ist freie Journalistin und Kommunikationsberaterin.*

Schule ist mehr als Unterricht

Kreativer Unterricht bewegt und motiviert

Geschichten von Räubern, moderne Märchen, in denen ein schlauer Fuchs oder eine heiratsunwillige Prinzessin vorkommen, ein bunter Liederreigen: Aus diesen Ingredienzien machen Schülerinnen und Schüler Theater, unterstützt von ihren Lehrpersonen. Da sind nachhaltige Erinnerungen, die die Schulzeit überdauern, vorprogrammiert.

von Patrizia Gmeiner (*)



Ganzheitliche Bildung zeichnet sich aus durch Qualität, Vielfältigkeit, Vielseitigkeit, Zukunftsorientierung. Sie spricht Kopf, Hand und Herz an. Fach-, Sozial- und Selbstkompetenz des Kindes und des Heranwachsenden werden zielorientiert gefördert und Kreativität, Bewegung und Inspiration im schulischen Alltag aktiviert.

Letzteres geschieht auf allen Schulstufen und auf verschiedensten Ebenen. Schulsporttage, Projektwochen, Leseförderung oder Schultheater können auf dieser Ebene angesiedelt werden. In diversen Schulhäusern der Stadtschulen Zug konnten Schülerinnen und Schüler im Jahre 2010 ihre Inspiration in Schultheaterprojekten finden und darin ihre Kreativität ausleben. Eine Erfahrung besonderer Art in dieser Hinsicht ermöglichte das Lehrerinnenteam des Schulhauses Gimenen mit Unterstützung der Eltern-Lehrer-Gruppe (ELG) ihren Schülerinnen und Schülern mit einem räuberischen Musiktheater.

Nicht ganz Schillers Räuber ...

Das Team des Schulhauses Gimenen hat unter der Leitung von Heidi Elsener und Renata Casanova sowie in Zusammenarbeit mit der ELG, der Musikschule (Stephanie Jakobi-Murer)

und mit Einbezug ihrer Schülerinnen und Schülern ein räuberisches Musiktheater als Erlebnis- und Lernprojekt erschaffen. Die Kinder hatten die Gelegenheit, nicht nur Theater zu spielen, sondern die Entstehung ihrer Räubergeschichte mitzugestalten. So entstand sozusagen ein Theater von Kindern für Kinder: mit einem schlauen Fuchs, ungehobelten, aber nicht brutalen Räufern und vielen trickreichen Kindern, die sogar die Erwachsenen überlisten.

... und Heiraten für Fortgeschrittene

Ein Erlebnis märchenhafter Dimension war den jüngsten Stadt-

schülerinnen und Stadtschülern im Riedmatt vergönnt: «Prinzessin Pfiffigunde und ihre Kuschtiere» oder «Prinzessin Pfiffigunde will nicht heiraten». Die Mischung aus einem Königspaar, ihrer jungen, hübschen und nicht heiratswilligen Tochter Pfiffigunde, deren Kuschtiere sowie vielen flotten heiratswilligen Männern aus der weiten Welt war die richtige Grundlage für ein spannendes, modernes Märchen mit überraschendem, komödiantischem Schlusspunkt.

Untermalt wurde diese Theateraufführung der Kindergarten- gruppe von unterhaltsamen und bekannten Liedern aus mehre-

ren Jahrzehnten. Wer erinnert sich nicht gerne an Lieder wie «Lollipop» oder «Ich will 'nen Cowboy als Mann»...

Sicherlich werden auch im kommenden Jahr 2011 zahlreiche Schülerinnen und Schüler der Stadtschulen Zug durch ganzheitliche Bildung auf ihre Kosten kommen und in kreativen und sportlichen unterrichtergänzenden Lernangeboten einerseits ihre Inspiration finden und andererseits nachhaltige, die Schulzeit überdauernde Erinnerungen.

(*) *Patrizia Gmeiner unterrichtet an der Oberstufe Loreto und ist als Mediothekarin tätig.*



Im Räubertheater des Schulhauses Gimenen stellten die Schülerinnen und Schüler ihre Kreativität und ihr schauspielerisches Können unter Beweis.

Spielplatz Siehbach

Eldorado für kleine Abenteurer

Zwischen Hafen und Schützenmatt präsentiert sich eine spannende Erlebniswelt. Dass hier Mädchen und Jungs nach Herzenslust werken, spielen und experimentieren können, dafür ist der Verein Siehbach besorgt.

von Therese Marty (*)



Zehn Jahre ist es her, seit im Rahmen der Seeufergestaltung im Siehbachgebiet ein Kinderspielplatz errichtet wurde. Engagierte Mütter und Väter schlossen sich zu einem Verein zusammen. Dessen Ziel ist es, Kindern einen Erlebnisraum zu bieten, in dem sie die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde möglichst intensiv nutzen und erleben können. Seit 2005 wird der Verein Siehbach von Caroline Magagna Scherer präsiert. Der Grund für ihr Engagement: «Die kindergerechte Philosophie, auf der unsere Aktivitäten aufgebaut sind, hat mich überzeugt, und die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Institutionen ist spannend und macht Spass.»

Zu diesen Aktivitäten gehört die Organisation der bei Eltern und Kindern beliebten Anlässe wie beispielsweise der «Werkstatt»: Während des Sommerhalbjahres gehen jeden Mittwoch Nachmittag zwei kompetente Leiterinnen mit Kindern ab dem zweiten Kindergartenjahr auf Entdeckungsreise. Und zwar bei jedem Wetter, und gegen ein bescheidenes Entgelt.

Laut Caroline Magagna Scherer sind diese Experimentiernachmittage im Siehbach sehr beliebt, doch: «Dieses Jahr fand ein Generationenwechsel statt, deshalb suchen wir für nächste Saison werk- und naturbegeisterte Kinder, um die entstandene Lücke zu füllen.»

Herzlich willkommen

Beliebt sind auch die auf mehrere Samstage gelegten «Aktionsstage», an die ganze Familien eingeladen sind. «Je nach Wetter sind die Anlässe unterschiedlich besucht», sagt Magagna, «aber jene, die kommen, sind ausnahmslos begeistert.» Beliebt ist das «Werkland», das jeweils im September als Freiluftwerkstatt mit verschiedenen Ateliers für Kindergarten- und Schulklassen zur Verfügung steht. An Wochenenden wird das Angebot von Familien genutzt. Besonders erfreulich sei,

«dass dadurch häufig Familien aus anderen Kulturen das Siehbachangebot kennen und schätzen lernen».

Wer das Angebot des Vereins regelmässig nutzt, für den lohnt sich eine Mitgliedschaft. Laut der Präsidentin «entwachsen die Kinder dem Siehbachalter, weshalb wir permanent neue Mitglieder suchen.» Mehr dazu: www.siehbach.ch

(*) Therese Marty ist freie Journalistin und Kommunikationsberaterin.



In der Freiluftwerkstatt «Werkland» bietet der Spielplatz Siehbach verschiedene Ateliers an, die von Familien und Schulklassen gleichermaßen rege benutzt werden.

Offene Mitmachangebote für Jugendliche und Kinder

Ein Erfolg dank Spiel, Spass und Sport

Bereits das dritte Jahr steht die Turnhalle Guthirt am Samstagabend den Zuger Jugendlichen zur Verfügung. Für sie ist Midnight Zug ein Erfolg! Ab Januar 2011 folgt nun das Pilotprojekt Open Sunday für Kinder.

von Susanna Peyer-Fischer (*)



Die Angebote Midnight Zug und Open Sunday setzen sich unter anderem Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen durch Bewegung zum Ziel. Für eine gesunde Entwicklung sind ausreichende Bewegungsmöglichkeiten wichtig. In der warmen Jahreszeit bewegen sich Kinder und Jugendliche viel im Freien. Im Winter sind die Bewegungsmöglichkeiten eingeschränkter. Nicht alle Kinder haben gleichen Zugang zu kostspieligeren Wintersportarten wie z.B. Skifahren oder Eislaufen.

Mitmachangebote wie Open Sunday und Midnight Zug erreichen auch Kinder und Jugendliche, denen für eine attraktive Freizeitgestaltung weniger Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Kinder und Jugendlichen werden motiviert, weg vom Fernseher oder der Spielkonsole in die Turnhalle zum gemeinsamen Spiel zu finden. Dabei sind Gesundheitsförderung durch Bewegung, soziale Integration durch das gemeinsame Erlebnis und die Förderung der Sozialkompetenz wichtig.

Etwas bewegen wollen

Der Förderverein Midnight Projekte Schweiz (MPCH) setzt erfolgreich Kinder- und Jugendprojekte um. Zum Erfolgskonzept gehört, dass vor Ort eng mit lokalen Partnern zusammen gearbeitet wird. Bei Midnight Zug gehören die Begleitgruppe, in



Im Projekt Open Sunday können sich Kinder der Primarstufe austoben, sie können ihren Bewegungsdrang ausleben und viel Spass haben.

der Erwachsene ehrenamtlich mitarbeiten, und die jugendlichen Coaches, die in der Turnhalle zu einem grossen Teil Mitverantwortung übernehmen, dazu. Im Auftrag der Stadt Zug setzt MPCH das Angebot Midnight Zug im Quartier Guthirt um. Im Winterhalbjahr steht die Turnhalle den Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren für Sportaktivitäten oder auch nur als Treffpunkt zur Verfügung. Das Pilotprojekt Open Sunday funktioniert nach dem gleichen Prinzip, ist aber auf Kinder im Primarschulalter ausgerichtet. In der Turnhalle Schützenmatt finden ab 16. Januar 2011 jeweils am Sonntagnachmittag Spiel, Spass und Sport statt. Ein Team aus jungen Erwachsenen und Jugendlichen ist für die Open Sunday-Veranstaltungen zuständig.

Das Programm wird zum grossen Teil von den Kindern mitbestimmt.

Offene Mitmachangebote

Offene Mitmachangebote für Kinder und Jugendliche finden sich schon heute in der Stadt Zug. Dazu gehören unter anderem der Kindertreff SPE Guthirt oder die Angebote der offenen Jugendarbeit. Mitmachangebote sind stets freiwillig, funktionieren ohne An- oder Abmeldung, sind für die Teilnehmenden kostenlos und sie entstehen dort, wo konkreter Bedarf vorhanden ist.

(*) Susanna Peyer-Fischer ist Soziokulturelle Animatorin FH und leitet die Fachstelle Soziokultur der Abteilung Kind Jugend Familie.

Midnight Zug

Die Turnhalle Guthirt ist für Jugendliche (13 bis 18 Jahre) von September 2010 bis April 2011 jeden Samstagabend zwischen 21.00 und 23.30 Uhr zugänglich. Die Teilnahme ist freiwillig und kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Turn- und Gymnastikhalle Guthirt, Mattenstrasse 2, Zug

Kontakt Projektleiter
Fabian Freimann
fa_freeman@hotmail.com

Open Sunday

Die Turnhalle Schützenmatt ist für alle Primarschulkinder vom 16. Januar bis 10. April 2011 (ausser 6. Februar), jeden Sonntagnachmittag zwischen 13.30 und 16.30 Uhr geöffnet. Die Teilnahme ist freiwillig und kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Turnhalle Schützenmatt, Chamerstrasse 11, Zug

Kontakt Midnight Projekte, Koordination Zug
Sha Ackermann
sha.ackermann@mb-network.ch
Tel. 041 410 91 00

Kontakt Kind Jugend Familie, Fachstelle Soziokultur
Susanna Peyer-Fischer
susanna.peyer@zug.zg.ch
Tel. 041 728 23 55

Rhythmik mit Menschen mit einer Behinderung

Musik und Bewegung im Dialog

Die Rhythmik mit ihren Medien Musik und Bewegung spricht jeden Menschen an, egal ob mit oder ohne Behinderung. Über das Angebot von Musik und Bewegung hat jeder Mensch die Möglichkeit, Kontakt zu schaffen zu sich selbst und zu seiner Umwelt.

von Naemi von Orelli (*)



Die Entstehung der Rhythmik als ursprünglich «rhythmisch-musikalische Erziehung» geht zurück auf den Genfer Komponisten und Musikpädagogen Emile Jaques-Dalcroze. Er entwickelte die Rhythmik anfangs des 20. Jahrhunderts an einer Bildungsanstalt, wo Pädagogen, Musiker, Tänzer und bildende Künstler zusammen wirkten. Die Vernetzung verschiedener Künste entspricht dem Wesen der Rhythmik und kommt auch zum Ausdruck, wenn heute in der Heilpädagogik die Rhythmik als «gestalterisches Verfahren» bezeichnet wird. Im Zentrum steht die Wechselwirkung von Musik und Bewegung. «Musik ist in Töne umgesetzte Bewegung» schrieb die Dalcroze-Schülerin Mimi Scheiblauber (1891-1968), welche die Rhythmik in der Heilpädagogik wesentlich geprägt hat.

Musik und Bewegung

Die Verbindung von Musik und Bewegung ist die Basis der Rhythmik. Durch die vier Parameter Raum, Zeit, Kraft und Form kann jede Bewegung in Musik und jede Musik in Bewegung umgesetzt werden.

Ein Beispiel: Thomas, ein Jugendlicher mit einer geistigen Behinderung, geht in grossen schnellen Schritten pausenlos um einen Tisch herum. Ich beobachte ihn und übernehme am Klavier sein schnelles Tempo und die kräfti-

ge Dynamik. Seinen Bewegungsraum interpretiere ich mit mehr oder weniger Tonraum und seine Bewegungsform, das stereotype, pausenlose Gehen, setze ich als repetitive Musik um.

Die Musik unterstützt seine momentane Bewegung. Er fühlt sich ernst genommen als Person und erhält durch die Musik ein Bewusstsein dafür, was er tut. Er nimmt seinen Körper wahr. Die Selbstwahrnehmung ist Voraussetzung dafür, dass er seine Umwelt wahrnehmen kann. Vielleicht verändert sich sein Gesichtsausdruck, vielleicht entsteht sogar ein Blickkontakt. Später nutze ich die Musik, um die Bewegung zu variieren. Was geschieht im Körper, wenn die

Musik eine kurze Pause macht oder plötzlich leise wird? Gleichzeitig verändern seine neuen Bewegungen meine Musik. Es entsteht ein improvisierter Tanz. Das grosse Potenzial der Musik, den Menschen körperlich und emotional anzusprechen, nutzen wir in der Rhythmik. In diesem Beispiel wird deutlich, dass die Wechselwirkung von Musik und Bewegung zu weiteren Zielbereichen führt.

Bewegung, Wahrnehmung, Beziehung

In der heilpädagogischen Rhythmik werden Musik und Bewegung als Mittel eingesetzt, um die Bewegungs-, Wahrnehmungs- und Beziehungsfähigkeiten zu



Gestaltung und Ästhetik in der Rhythmik (im Bild ein «kulinarischer Abschlussteller» in gelb) sind wichtige Bestandteile im Unterricht.

entwickeln und zu vertiefen. Mit dem Wissen, dass Bewegung, Wahrnehmung und Beziehung miteinander vernetzt sind, kann jeder Mensch von seinen Ressourcen ausgehend gefördert werden. Bei einem Menschen mit starken Bewegungseinschränkungen wird über ein Beziehungs- oder Wahrnehmungsangebot seine innere oder äussere Bewegung angesprochen. Ist ein Mensch in seiner Beziehungsfähigkeit stark beeinträchtigt, so nehme ich über Bewegungs- oder Wahrnehmungsangebote indirekt Kontakt auf.

Als Beispiel: Sandra sitzt am Boden und gibt einer Holzkugel einen kleinen Bewegungsimpuls, so dass diese mit einem lauten Geräusch durch den Raum bis zu Bernhard rollt. Sandras kleine Handbewegung löst ein Geräusch aus und schafft über das Material Beziehung.

Die Bewegungsförderung, die Sensibilisierung der Sinne sowie der Beziehungsaufbau werden in der Rhythmik unterstützt

AUF EINEN BLICK

Rhythmik basiert auf dem Zusammenspiel von Musik und Bewegung. In der Heilpädagogik liegt das Augenmerk auf der Beziehungs-, Wahrnehmungs- und Bewegungsförderung. Die Medien Musik und Bewegung in Kombination mit Rhythmikmaterialien bieten jedem Menschen die Möglichkeit, sich in persönlicher Ausdrucksweise der Umwelt mitzuteilen. An der Musikschule wird aktuell Rhythmik für Kinder ab 4 Jahren, für Jugendliche mit einer geistigen Behinderung sowie für Erwachsene mit einer schweren Behinderung angeboten.

durch verschiedenste Materialien wie Holzkugeln, Seile, Tücher, Reifen... Die klaren Formen sowie die Grundfarben Rot, Blau, Gelb und Grün regen eigene Ideen und Fantasien an.

Sinnliche Wahrnehmung

Der Rhythmikunterricht beinhaltet intensive sinnliche Wahrnehmungen. Die Voraussetzung, dass sich ein Mensch mit einer schweren Behinderung auf eine Unterrichtssituation einlassen kann, ist körperliches und psychisches Wohlbefinden sowie eine entspannte Vertrauensatmosphäre. Zentral im Rhythmikunterricht ist die Rhythmisierung der Stunde, der Wechsel von Spannung und Entspannung.

Die Beschreibung einer aktuellen Unterrichtssituation mit erwachsenen Menschen mit einer schweren Behinderung soll diese Ansätze verdeutlichen.

Im Teamteaching unterrichten wir – ich als Rhythmiklehrerin sowie meine Kollegin als Physiotherapeutin mit viel Erfahrung im Behindertenbereich – während einer wöchentlichen Stunde eine Gruppe von sechs Personen mit einer schweren Behinderung. Jede Stunde ist einer Farbe sowie einem Instrument gewidmet. Zum Beispiel «Blau» und «Kontrabass». Beim Betreten des Raumes werden durch verschiedenste blaue Bänder und Stoffe erste taktile und visuelle Eindrücke vermittelt. Mit einem Anfangs-Rap im Kreis wird jede Person namentlich begrüsst. Für die visuelle Wahrnehmung liegt in der Mitte des Kreises ein blauer Punkt, zudem wird «Blau» verbalisiert. Blaue Materialien werden zu einer Musik von den Teilnehmenden ausgewählt und die Gruppe kommt in Bewegung. Das Material löst Sinnesreize aus und Beziehungen entstehen zum Beispiel durch das Zuwerfen eines Balles. Das Aus-



Das physische Erleben der Schwingungen des Kontrabasses führt zum Ausdruck starker Emotionen.

klingen der Musik beendet die Experimentierphase. Im folgenden Entspannungsteil liegen die Teilnehmenden auf Decken und wir improvisieren mit zwei Kontrabässen. Das physische Erleben der Schwingungen führt zum Ausdruck starker Emotionen. Die Teilnehmenden haben schliesslich die Möglichkeit, dem Instrument selbst Töne zu entlocken.

Das kulinarische Erleben von «Blau», vertieft mit einem passenden Lied, rundet die Stunde ab.

(*) Naemi von Orelli ist dipl. Rhythmiklehrerin HKB, unterrichtet an der Musikschule Zug Rhythmik und bietet das Fach auch für Jugendliche und Erwachsene mit einer Behinderung an.

Karwan Omar – Tänzer und Schauspieler

«Der Tanz ist meine Muttersprache»

Für Karwan Omar bedeutet Tanz Leben, sich bewegen. Die Körpersprache ist für den Tänzer, Tanzpädagogen und Schauspieler wie eine «Muttersprache». Neben Kursleitung an der Musikschule ist er im Projekt «West Side Story» für Tanz und Choreografie verantwortlich⁽¹⁾.

Interview: Beat Rüttimann (*)

Karwan Omar, was hat die Anfrage bei Ihnen ausgelöst, für das Projekt «West Side Story» der Musik- und Kantonsschule Tanz und Choreografie zu übernehmen?

Ich habe mich sehr gefreut. Es ist spannend, die Tänzerinnen und Tänzer, die viel Potenzial mitbringen, in einem pädagogischen Prozess zu begleiten und ihre Körpersprache zu entwickeln bzw. zu optimieren.

Haben Sie für die Choreografie ein fixes Bild im Kopf?

Sie entsteht während des Prozesses. Die Entwicklung und die Dynamik in der Tanzgruppe sind das Besondere. Die zentrale Frage lautet: Was kann der Tanz aussagen?



Karwan Omar möchte die viele Energie, die junge Menschen haben, im Tanz entwickeln und disziplinieren.

Welche Tanzstile werden in der «West Side Story» vorkommen?

Vor allem wird zeitgenössische Tanztechnik das aktuelle Geschehen erzählen.

Ab welchem Alter kann man mitwirken?

Angesprochen sind 14- bis 20-Jährige. Die Grenzen sind nicht strikt festgelegt. Die Begeisterung und die Entwicklungsfähigkeit stehen im Vordergrund. Insbesondere sind noch junge Herren gesucht.

Ist die Darstellung der verfeindeten Gruppen (Jets und Sharks) eine besondere Herausforderung?

Ja! Ich möchte Konflikte von Menschen im 21. Jahrhundert zeigen. Das Respektieren von

Grenzen ist ein sehr aktuelles Thema. In den fünf Aufführungen der «West Side Story» soll das Publikum berührt und sensibilisiert werden.

Welches sind die Unterschiede zwischen Ihrem Projekt «Ein ganzes Leben» und der «West Side Story»?

Beim eigenen Projekt schreibe ich Geschichte und Konzept selber, habe die künstlerische Leitung inne und tanze mit. Bei der «West Side Story» bin ich ebenfalls frei im Choreografie-Konzept; wichtig ist aber, alle Sparten – Chor, Orchester, Solisten, Tanz – in der Balance zu halten. Jede Sparte hat die eigene Verantwortung, den Gesamtzusammenhang nicht aus den Augen zu verlieren.

Wie kamen Sie zum Tanz?

Schon als kleiner Junge verspürte ich den Drang mich zu präsentieren, in der Schule/Familie etwas vorzuführen, Leute/Figuren nachzuahmen – alles Mögliche in Körpersprache umzusetzen.

Ihr Traum?

Ich möchte eine Gruppe für modernen, zeitgenössischen Tanz gründen. Bei jungen Leuten stelle ich unglaublich viel Energie fest, die es zu disziplinieren und zu entwickeln gilt.

(*) Beat Rüttimann ist stellvertretender Leiter der Musikschule Zug.

⁽¹⁾ Aufführungen im Theater Casino Zug: 22. bis 26. Juni 2011. Nähere Informationen im nächsten Klick!

Was macht eigentlich...?

Hirsche sind sein halbes Leben

Ob als Jäger oder als Züchter: Hirsche haben es Guido Ehrler angetan. Der Bademeister des Hallenbades Herti betreibt oberhalb von Immensee seit vielen Jahren eine Damhirschzucht. Sein ausgefallenes Hobby betreibt er zum Ausgleich, aber auch um sein Land sinnvoll zu nutzen.

von Karin Saturnino (*)



Zwar ist es bewölkt, und es liegt Regen in der Luft. Dennoch ist die Aussicht vom Hirschgehege auf

Guido Ehrlers Grundstück oberhalb Immensee überwältigend. Links blinzelt der Zugersee, rechts beherrscht die Küssnachtener Bucht des Vierwaldstättersees das Panorama. Trotz der trüben Wetterlage ist klar, Guido Ehrler hat ein paradiesisches Plätzchen gefunden, wo er mit seiner Familie lebt und seinem Hobby, der Hirschzucht, nachgeht.

Der gelernte Maurer, der zu Zeiten des Schahs von Persien im Iran beim Bau von Seilbahnen mitgeholfen und später auf Rigi-Kaltbad als Strassenmeister gearbeitet hat, ist seit 20 Jahren als Bademeister bei der Stadt Zug tätig. Die Arbeit im Zweischichtbetrieb macht ihm viel Spass. Gleichzeitig bietet ihm der Schichtbetrieb die Möglichkeit, sich seinen ungewöhnlichen Hobbies zu widmen. Guido Ehrler betreibt nicht nur eine Hirschzucht auf seinem «Heim», er ist auch passionierter Jäger. Wobei ihn an der Jagd nicht in erster Linie das Jagen und Abschiessen der Tiere fasziniert. «Natürlich ist der Abschuss für einen Jäger ein Highlight», sagt er. «Das Schönste an der Jagd ist jedoch, dass man draussen unterwegs ist, die Tiere beobachten kann und dabei vieles über die Natur erfährt.»

Die Liebe zur Natur und zu den Tieren ist es denn auch, die ihn zu seiner weiteren Freizeitbeschäftigung, der Hirschzucht, geführt hat.

Land sinnvoll nutzen

Das von Guido Ehrler genutzte Land gehörte schon seinen Eltern. Er wollte es weiterhin sinnvoll bewirtschaften und hatte sich allerlei Gedanken darüber gemacht, in welchen Zweigen er investieren könnte. Eine Christbaumplantage stand zur Diskussion, auch über Schafzucht hat er nachgedacht und im Rahmen seiner Recherchen verschiedene Betriebe – darunter eben auch eine Hirschzucht – besichtigt. «Das hat mich dann sofort gepackt», erzählt er. Das Aufziehen von Hirschen sei nicht so aufwändig wie beispielsweise eine Schafzucht. Die Tiere sind genügsam. Im Sommer grasen sie in ihrem weitläufigen Gehege. Wichtig sei, dass sie jederzeit Zugang zur Tränke hätten. Trockenes Brot zur Abwechslung ergänzt den Speisezettel, und ein paar Lecksteine versorgen die Tiere mit den benötigten Mineralien. In der kalten Jahreszeit kommen die Hirsche dann ins Wintergehege. Sie kriegen Heu und Silofutter verabreicht. Wenn es nass und kalt ist, lagern sie im Stall auf Stroh. Liegt Schnee, legen sich die Tiere jedoch lieber in die weisse Pracht.

Hirschdame «Bambi»

Guido Ehrlers Gehege wird zurzeit von gut 30 Tieren belegt. Et-



Guido Ehrler in seinem Element. Seine Hirsche, namentlich «Bambi», lassen sich gerne von ihm mit altem Brot verwöhnen.

wa 17 davon sind Muttertiere, die in der Regel jedes Jahr ein Junges zur Welt bringen. Entsprechend der Anzahl Jungtiere, die jährlich geboren werden, wird jeweils im Herbst der Bestand wieder dezimiert und das Fleisch an Gastwirte oder Privatkunden verkauft. Es falle ihm jeweils schwer, die Tiere zu schiessen, sagt Guido Ehrler. Aber letztlich müsse man die Unkosten ja irgendwie decken. Aller-

dings – seine «Bambi» darf in Guido Ehrlers Gehege alt und grau werden. Die Hirschdame hat er nämlich mit der Flasche grossgezogen, und an ihr hängt er genau so wie sie an ihm. Die beiden geben ein gutes Gespänn ab!

(*) Karin Saturnino ist Departementssekretärin im Bildungsdepartement der Stadt Zug.

Alles über Sport

Bibliothek auch im Sport up to date!

Medien zum Thema Sport und Sportler findet man in der Stadt- und Kantonsbibliothek in einem breiten Angebot. Neben vielen Sachbüchern gibt es auch Dokumentarfilme und CD-ROMs, ausserdem Krimis, Romane, Spielfilme und Sprachübungstexte.

von Kathrin Orban (*)



Die meisten Bibliotheksmedien zum Thema Sport sind Bücher. Manche stellen einzelne Sportarten vor und führen in diese ein. Andere vermitteln Kenntnisse über Ernährung, Medizin, Biologie, Psychologie oder informieren über das Leben von bekannten und grossen Sportlern. Die meisten dieser themenübergreifenden Medien findet man in den Regalen beim Sport (796 und folgende). Das Buch «Der Mensch von morgen» von Norbert Bachl und Erich Vogl beispielsweise, in dem es um Sportmedizin und deren Entwicklung geht, ist deshalb in der Rubrik Sport und nicht etwa Genetik (575), Drogen (613.8) oder Ethik (17) eingereiht.

Trickreiche Suche

Einfach ist die Suche nach Medien, die mit Sport zu tun haben, aber trotzdem nicht. Das kann damit zu tun haben, dass nicht immer eine als Sport bekannte Bewegungsart (z.B. Wandern, Tanzen) zum Sport gezählt wird. Wanderliteratur gehört oft eher zum Reisen, und Reisen stehen unter Reiseliteratur (91 und folgende). Und die Medien zum Tanz findet man unter Unterhaltung Ballett (792.8). Auch das Thema Camping findet sich sowohl unter Reisen als auch Sport. So muss vielleicht manch einer bei der Suche nach passenden Medien länger durch die Regale laufen als ihm lieb ist: Warum es nicht sportlich sehen? Sorgen über den Fahndungserfolg muss man sich keine machen: Hilfe findet man immer beim Personal

an der Informationstheke, in der Übersichtstafel der Dezimalklassifikationen direkt über dem Kopierer an der Wand oder im elektronischen Bibliothekskatalog OPAC (vier PCs stehen im Erdgeschoss, zwei in der Galerie und einer im Lesesaal zur freien Verfügung). Und gut zu wissen: die Bibliothek bietet seit Oktober an jedem ersten Dienstagabend im Monat einen Einführungskurs an, in dem vor allem auf die spezielle Suche nach verschiedenen Bibliotheksmedien eingegangen wird. So wird aus dem unfreiwilligen Hin- und Herlaufen zwischen den Regalen bald genussvolles Wandern.

(*) Kathrin Orban ist Bibliotheksmitarbeiterin in der Stadt- und Kantonsbibliothek der Stadt Zug.

Erinnerungsstücke aus der Zuger Sammlung

Sportliches in der Retrospektive

Vom 12. bis 14. August 1899 fand in Zug das 8. Zentralschweizerische Turnfest statt. Dieses Ereignis fand in den damaligen Medien regen Niederschlag, und die Stadt- und Kantonsbibliothek der Stadt Zug dokumentiert dies in ihrer Sammlung.

von Margrit Zobrist (*)



«Seid willkommen, Turner, die Ihr von den Gestaden des Vierwaldstättersee's, aus dem Thale der wildschäumenden Reuss, vom Fusse des Mythen und von der Melchaa rauschend Wasser hergewallt nach Zug zu ernster Arbeit, aber auch zum frohen Feste. Nicht minder begrüsen wir Euch, Gäste aus den anderen Gauen des Vaterlandes, die Ihr durch Euere Anwesenheit das Fest verschönern helfet und den Kameraden aus der Ur- und Zentralschweiz Euere Sympathie bekundet! [...]», so berichteten die Zuger Nachrichten am 12. August 1899. Oder: «Obwohl es mancher Oberturner noch nicht fertig brachte

durch eine richtige und energische Betonung der Ausführungskommandos die Turnenden zu strammer, schneidiger Arbeit gleichsam anzufeuern, so kann doch konstatiert werden, dass hier im allgemeinen die Leitung eine wesentlich bessere war als bei den Marschübungen. Den Uebungen selbst fehlte nur zu oft Kraft und Saft, Mangel an Energie und Aufmerksamkeit. 'Lamascherei' spielte noch eine viel zu grosse Rolle! Allerdings sind auch einige wenige wirklich flotte Leistungen zu verzeichnen, welche denn auch sehr vorteilhaft in die Augen sprangen.» kann man im «Bericht des Kampfgerichts über das VIII. Zentralschweiz. Turnfest, 12., 13. und 14. August 1899 in Zug», (Stans: von Matt, 1899) auf Seite sechs lesen.

Ehrendamen am Arm

Am 17. August 1899 berichteten die Zuger Nachrichten: «Das VIII. zentralschweiz. Turnfest, begünstigt von prächtigem Festwetter, nahm einen glänzenden Verlauf. [...] Nach Verkündigung des Resultates formierte sich der Festzug. Die mit Lorbeer und Eichenlaub bekränzten Turner mit den weissgekleideten Ehrendamen am Arme, die lorbeerbekränzten Sektionsfahnen, wie nicht minder ihren weniger glücklichen Schwestern und ein Teil der Turnerschar geleiteten die Zentralfahne in das Haus des Präsidenten des Organisationskomitees, allwo sie wiederum für drei Jahre in guter Verwahrung bleibt. In der Festhalle entwickelte sich den Abend über noch ein gemütliches Festieren. Wer derjenige war, der das



Postkarte des VIII. Central-Schweizerischen Turnfests Zug

Fest geschlossen hat, hat der Berichterstatter nicht erfahren und wenn er es auch wüsste, er thäte es nicht ausplaudern. [...]»

(*) Margrit Zobrist ist Leiterin der Zuger Sammlung.

Mitarbeitende der Bibliothek sind Hochleistungssportler



Gewichtheben

Jährlich kommen über 10000 Dokumente neu in den Bibliotheksbestand. Dies ist nicht nur intellektuell eine Herausforderung, es kommen auch einige Tonnen an Gewicht zusammen.



Diskuswerfen

Alle möglichen Informationsträger, von der CD bis zum Online-Dokument, ergänzen den traditionellen Buchbestand.



Wagenrennen

Werden pro Wagen 50 Bücher oder Medien transportiert, und legt jeder Wagen nur 50m zurück, wird beim Zurückstellen im Jahr eine Distanz von gegen 600km schiebend zurückgelegt!



Schwimmen

Eine Bibliothek versteht sich als Informationszentrum: Die Mitarbeitenden bemühen sich, auf alle Fragen eine Antwort zu finden, auch wenn sie manchmal selbst «schwimmen».



Stretching

Selbstverständlich helfen wir unseren Kundinnen und Kunden, den richtigen Lesestoff zu finden. Im laufenden Jahr zählen wir schon über 200 000 Besucherinnen und Besucher.



Tauchen

Am Abend, nach dem Tagesgeschäft, kommt es tatsächlich vor, dass die Bibliotheksmenschen selbst zum Buch greifen und tief in einen Text eintauchen!

Präsidialdepartement

Vom Schatzurm in den Keller

Das Stadtarchiv Zug hat vor kurzem den Archivraum im «Schatzturm» an der Grabenstrasse geräumt. Das Archivgut ist nun im Magazin der Stadt- und Kantonsbibliothek unter optimalen klimatischen Bedingungen eingelagert.

von Thomas Glauser (*)



Grund für den Umzug waren in erster Linie die problematischen klimatischen Verhältnisse im «Schatzturm»: Im Winter war es zu kalt, im Sommer zu warm, und das ganze Jahr hindurch herrschte eine zu hohe Luftfeuchtigkeit. Im Schatzurm war vermutlich seit 1565 nicht nur die Stadtkasse sondern auch das Archiv untergebracht – zunächst noch im Erdgeschoss. In diesem mit einem gotischen Spitzgewölbe ausgestatteten Raum waren die klimatischen Verhältnisse erheblich besser als im oberen Stock. Die räumliche Trennung von Bürgerarchiv und Archiv der Einwohnergemeinde Zug/Stadtarchiv erfolgte möglicherweise nach der Renovation des Schatzturms von 1892, spätestens aber nach 1942 und 1944, als beide Archive mit einem Verzeichnis erschlossen wurden.

160 Laufmeter Akten

Vom Umzug betroffen waren rund 160 Laufmeter Akten und Bände aus dem 18. bis 20. Jahrhundert. Aufgrund der engen Platzverhältnisse, insbesondere im Schatzurm, erfolgte der Umzug in mehreren Etappen und verlief, dank der tatkräftigen Unterstützung des städtischen Werkhofs, reibungslos. Möglich war diese Raumrochade nur dank der Installation ei-

ner neuen Rollgestellanlage im Magazin der Stadt- und Kantonsbibliothek. Dort wird dem Stadtarchiv Raum für seine Bestände gewährt. Mit dem Einbau besagter Rollgestellanlage – sie umfasst rund 740 Tablarmeter – konnten die dringlichsten Platzprobleme des Stadtarchivs zwar gelöst und auch die erwähnten 160 Laufmeter aus dem Schatzurm ohne weiteres untergebracht werden. Doch ging dies auf Kosten der Stadt- und Kantonsbibliothek, für die der Magazinraum 1986 primär erbaut worden war. Da beide Institutionen naturgemäss ständig wachsen, wird man hier in absehbarer Zeit eine langfristig tragbare Lösung finden müssen.

Für das Stadtarchiv bedeutet die mit dem Umzug einhergehende Reduktion der Archivräume auf nunmehr zwei Standorte – den zweiten bildet das Aussendepot in der Zivilschutzanlage des Parkhauses Casino – eine erhebliche betriebliche Erleichterung. Erstmals seit langem ist nun auch das alte, 1942 erschlossene Archiv als heute selbständiger Archivteil wieder an einem Ort und an einem Stück einsehbar. An seiner elektronischen Erschliessung wird gegenwärtig gearbeitet. Geplant ist, diesen Archivteil zusammen mit anderen 2011 auch online zugänglich zu machen.

(*) Thomas Glauser ist stellvertretender Stadtarchivar von Zug.

Departement Sicherheit, Umwelt und Soziales

Schulsozialarbeit an Schulen

Ab Februar 2011 wird in allen Schulhäusern der Stadt Zug Schulsozialarbeit angeboten. Persönliche und soziale Probleme von Kindern und Jugendlichen werden frühzeitig angegangen, was die Schule enorm entlastet.

von Guido Degelo (*)



Seit 2001 bietet das Sozialamt der Stadt Zug in Zusammenarbeit mit den Stadtschulen in den Schulhäusern Loreto, Guthirt und Herti Schulsozialarbeit an. Die Zusammenarbeit zwischen dem Sozialamt und den Stadtschulen hat sich in dieser Zeit bewährt. Ziele wie die Entlastung und Unterstützung der Lehrpersonen bei sozialen Problemen oder die Beratung von Kindern und Jugendlichen wurden erreicht. Ein Grund für den Stadtrat, die Schulsozialarbeit flächendeckend einzuführen.

Klare Zustimmung im GGR

Nach umfangreichen Abklärungen unterbreitete der Stadtrat dem Grossen Gemeinderat (GGR) eine entsprechende Vorlage. Mit 25:5 Stimmen unterstützte der GGR den Ausbau der Schulsozialarbeit um 190 Stellenprozente. Den Ausschlag zur Zustimmung hat letztlich die gesellschaftliche Realität geben. «Ob es uns passt oder nicht – die Gesellschaft hat sich verändert», wurde im GGR argumentiert. Das Geld in die Schulsozialarbeit sei gut investiert.

Das Auswahlverfahren für die neuen Schulsozialarbeitenden ist abgeschlossen. Sie nehmen ab Februar 2011 die Arbeit in den ihnen zugeteilten Schulhäusern auf. Künftig werden sechs Schulsozialarbeitende die Schu-

len beim Lösen von sozialen Problemen unterstützen.

Umfassendes Angebot

Bei Verhaltensproblemen, Konflikten, Mobbing oder körperlicher Gewalt unter den Kindern und Jugendlichen kann die Schulsozialarbeit rasch gezielt intervenieren und Unterstützung anbieten. In Mediationsgesprächen und Konflikttrainings in Klassen lernen sie mit Auseinandersetzungen konstruktiv umzugehen.

In Form von Erziehungsberatung und Elternanlässen stärkt die Schulsozialarbeit die Eltern bei Erziehungsfragen. Weil die Schulsozialarbeit innerhalb der Schule eine neutrale Stellung einnimmt, sind Eltern eher bereit, ihre Probleme mit Unterstützung der Schulsozialarbeit aufzuarbeiten.

Bei Problemstellungen, die längerfristige und spezielle Massnahmen, psychologische Abklärungen oder therapeutische Unterstützung erfordern, werden Eltern an Fachstellen vermittelt und begleitet. Die Aufgabe der Schulsozialarbeit besteht in solchen Fällen darin, kostspielige Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Sie koordiniert zwischen Schule, Eltern und Fachstellen.

(*) Guido Degelo ist Leiter Schulsozialarbeit der Stadt Zug.

Finanzdepartement

Viele bunte Glühbirnen

Wenn in Zug viele bunte Glühbirnen scheinbar vom Himmel fallen und die Strassen in warmes Licht tauchen, ist Weihnachtszeit. Die Weihnachtsbeleuchtung der Stadt hat eine bewegte Geschichte. Aber niemand möchte sie mehr missen.

von Thomas Homberger (*)



Die Weihnachtsbeleuchtung, die seit 1983 die Stadt Zug erleuchtete, war zu sehens ins Alter gekommen. Nach einer Übergangslösung mit beleuchteten Bäumen und einem Lichterweg im Millenniumsjahr beschloss der Stadtrat im März 2000 ein Studienverfahren zu eröffnen, um Konzepte für eine neue Weihnachtsbeleuchtung zu erlangen. Das Siegerprojekt «Sternenhimmel» konnte aus technischen Gründen nicht umgesetzt werden, weshalb ein neues Projekt direkt an Will Walter, Architekt SIA, Zürich, und die Farbdesignerin Charlotte Schmid übertragen wurde (Walter/Schmid waren die «Eltern» der Weihnachtsbeleuchtung an der Zürcher Bahnhofstrasse von 1971 bis 2004). Im Juni 2001 stimmte der Grosse Gemeinderat der Anschaffung einer neuen Weihnachtsbeleuchtung zu, und im Oktober des gleichen Jahres beschloss der Stadtrat, die Altstadtbeleuchtung «bougie mécanique» ebenfalls zu erweitern. 20 gewachsene Bäume, die jedes Jahr geschmückt und beleuchtet werden, vervollständigen die Weihnachtsdekoration der Stadt Zug.

Schritt für Schritt

Im Dezember 2001 wurde der erste Teil der Weihnachtsbeleuchtung auf dem Abschnitt

Grabenstrasse bis Bahnhof in Betrieb genommen. Infolge zu vieler Einsprachen verzichtete der Stadtrat 2004 auf die Beleuchtung beim Metalli. 2004 kürzte der GGR zudem das jährliche Unterhaltsbudget, so dass als Folge davon seither nur noch zehn gewachsene Bäume geschmückt werden. Dennoch: Seit 2004 leuchten in der Adventszeit im Bereich der Grabenstrasse bis Bahnhof rund 18000 Glühlampen, 5369 davon handbemalt und in 17 verschiedenen Farben.

Technisch anspruchsvoll

Die Zuger Weihnachtsbeleuchtung hat es in sich: Einerseits forderten die Architekten eine horizontale Linie der Beleuchtung. Andererseits sollten die Seile der Aufhängung während des Jahres nicht gut zu sehen sein. Die grösste Schwierigkeit war zweifellos die Seilkonstruktion über dem Postplatz. Um diese Seile anzubringen, musste ein Stahlkandelaber mit einer Länge von 21 Metern und einem Spitzenzug von 3000kg versetzt werden. Technisch anspruchsvoll, in der Montage nicht einfach – aber die Weihnachtsbeleuchtung erfreut Jahr für Jahr die Zugerinnen und Zuger und bringt viel wärmendes Licht in die dunkle Jahreszeit

(*) Homberger Thomas ist stellvertretender Leiter Immobilien der Stadt Zug.

Baudepartement

Bald neue Pavillons

Beim Herti-Schulhaus werden zur Zeit zwei neue Schulpavillons gebaut. Die Pavillons werden in Holzelementbauweise erstellt. Nach den Sportferien 2011 können die ersten Schulklassen ins neue Schulhaus zügeln.

von Peter Glanzmann (*)



Im Schulkreis West passiert aus städtebaulicher Sicht derzeit viel. Es ist das Gebiet in der Stadt Zug mit dem grössten Bauvolumen. Wo neue Wohnungen entstehen, ziehen Familien und mit ihnen neue Schülerinnen und Schüler ein. Deshalb braucht der Schulkreis West bereits ab dem nächsten Schuljahr 2010/2011 zusätzlichen Schulraum. Die Immobilienstrategie der Stadt Zug sieht als Übergangslösung Schulpavillons vor. Zwischen 2010 und 2013 werden gemäss den zu erwartenden Schülerzahlen zusätzliche Klassenzimmer und Zimmer für handwerkliches Gestalten und Werken mit den entsprechenden Nebenräumen benötigt. Aufgrund der vorliegenden Kennzahlen wird der Raumbedarf mit den zusätzlichen Schulzimmern bis ins Schuljahr 2013/14 abgedeckt sein. Langfristig wird ein Neubau oder eine Erweiterung der Schulanlage ins Auge gefasst.

Qualität trotz Provisorium

Das mit Fachpersonen erarbeitete Raumprogramm sieht sechs Klassenzimmer, einen Raum für handwerkliches Gestalten, ein Lehrerzimmer sowie vier Vorbereitungs-, Arbeits- und Gruppenzimmer vor. Die Pavillons sind zwar als Provisorien gedacht, werden aber dank ihrer Qualität als voll funktionieren-

de Klassenzimmer auch längerfristig genutzt werden können. Sie werden mit der gesamten für den Schulunterricht notwendigen Infrastruktur ausgerüstet. Mit der gewählten Holzbauweise und der Materialisierung werden die Unterrichtszimmer hell und freundlich und vermitteln eine angenehme Atmosphäre.

Sehr kurze Bauzeit

Der Grosse Gemeinderat hat am 11. Mai 2010 den Baukredit von 325500 Franken bewilligt. Bereits am 22. Juni 2010 hat der Stadtrat den Auftrag an den Totalunternehmer vergeben. Die Baubewilligung wurde noch vor den Sommerferien gesprochen. Anschliessend konnten die Baumaschinen auffahren. Die Bauarbeiten laufen zur Zeit auf Hochtouren. Dank der Elementbauweise können die Schulzimmer nach der sehr kurzen Bauzeit von nur fünf Monaten schon im Januar 2011 der Schule übergeben werden.

(*) Peter Glanzmann ist seit dem 1. April 2010 Leiter Hochbau im Baudepartement der Stadt Zug.

Stadtschulen

26.01.11	Bäckermöhli	Kolinplatz
06.02.11	Beginn Wintersportlager	
07.02.11	Beginn Sportwoche	
23.02.11	19.30 Uhr Informations-Elternabend zum Eintritt in den Kindergarten	Aula Loreto
03.03.11	Chesslete	
09.03.11	19.30 Uhr Informations-Elternabend zum Übertritt Kindergarten – 1. Klasse	Aula Loreto
13.04.11	Schülerwettschwimmen	Hallenbad Herti

Kind Jugend Familie

03.01.–31.01.11	Kinderprojekt Zug im Zug	Schulhaus Oberwil
21.02.–19.03.11	Kinderprojekt Zug im Zug Details unter: www.zug-im-zug.ch Midnight Zug (jeden Samstag bis Ende April, 21.00–23.30 Uhr) Open Sunday (jeden Sonntag 16.01.–10.04.11, 13.30–16.30 Uhr)	Schulhaus Herti Turnhalle Guthirt Turnhalle Schützenmatt

Musikschule

22.01.11	10.30 Uhr	Musikschulkonzert I	Aula Loreto
25.01.11	20.00 Uhr	Musik verstehen! Kommentierte Konzertreihe «Opus 1»	Singsaal Musikschule
28.01.11	20.30 Uhr	Alvin Lucier Orchester: Konzert	Reformierte Kirche
29.01.11	10.30 Uhr	Musikschulkonzert II	Aula Loreto
05.03.11	10.30 Uhr	Musikschulkonzert III	Aula Loreto
12.03.11	10.30 Uhr	Musikschulkonzert IV	Aula Loreto
15.03.11	20.00 Uhr	Musik verstehen! Kommentierte Konzertreihe «Opus 1»	Singsaal Musikschule
26.03.11	10.30 Uhr	Musikschulkonzert V	Aula Loreto
02.04.11	10–15 Uhr	Tag des offenen Hauses	Musikschule

Stadt- und Kantonsbibliothek empfiehlt

jeden 11.	20.30 Uhr	Satz & Pfeffer-Lesebühne	St.-Oswalds-Gasse 11
01.02.11	18.30 Uhr	Einführung in die Bibliotheksbenutzung	Bibliothek
01.03.11	18.30 Uhr	Einführung in die Bibliotheksbenutzung	Bibliothek
05.04.11	18.30 Uhr	Einführung in die Bibliotheksbenutzung	Bibliothek
03.05.11	18.30 Uhr	Einführung in die Bibliotheksbenutzung	Bibliothek
29.05.11		Preisverleihung Zuger Übersetzerstipendium (Verein Dialogwerkstatt)	Casino Zug

Weitere Veranstaltungen

09.01.11	15.00 Uhr	Familienführung zur barocken Finnissage	Burg Zug
30.01.11	14.00 Uhr	Intermezzo – Blick hinter die Kulissen	Burg Zug
20.02.11	10.30 Uhr	Philosophieren mit Kindern	Burg Zug
24.02.11	14.30 Uhr	Vorfrühling: Zug Süd Teil III; Diavortrag	Burg Zug
20.03.11	14.00 Uhr	Führung in türkischer Sprache	Burg Zug
24.02.11	14.30 Uhr	Zytreis – Zuger Sagen	Burg Zug

Weitere Veranstaltungen: www.stadtzug.ch/de/aktuelles/anlaesseaktuelles/

Bildungsdepartement

Ägeristrasse 7, Sekretariat
Telefon 041 728 23 41

Stadtschulen

Ägeristrasse 7, Sekretariat
Telefon 041 728 21 40

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr 08.00 bis 12.00/13.30 bis 17.00 Uhr

Abteilung Kind Jugend Familie

Zeughausgasse 9, Sekretariat
Telefon 041 728 23 43

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr 08.00 bis 12.00/13.30 bis 17.00 Uhr

Musikschule

Bundesstrasse 2, Sekretariat
Telefon 041 709 00 90

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr 08.45 bis 12.15/13.45 bis 17.30 Uhr

Stadt- und Kantonsbibliothek

St.-Oswalds-Gasse 21
Telefon 041 728 23 13

Öffnungszeiten:

Mo, Do	09.00 bis 20.00 Uhr
Di, Mi, Fr	09.00 bis 18.00 Uhr
Sa	09.00 bis 16.00 Uhr

Öffnungszeiten der Bibliothek während der

Feiertage unter: www.bibliothekenzug.ch

Öffnungszeiten Hallenbäder

Hallenbad Loreto, Loretostrasse 2, Telefon 041 728 69 70

Mo, Di, Do, Fr	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 13.45 Uhr
Mi	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 21.45 Uhr
Sa	12.00 bis 17.00 Uhr		
So	09.00 bis 17.00 Uhr		

Hallenbad Herti, St. Johannes-Strasse 36, Telefon 041 741 81 77

Mo, Di, Do, Fr	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 13.45 Uhr	und	18.15 bis 21.45 Uhr
Mi	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 21.45 Uhr		
Sa/So	09.00 bis 17.00 Uhr				

Öffnungszeiten der Hallenbäder während der Feiertage

24.–26. Dezember und 31. Dezember bis 2. Januar 2011 von 09.00 bis 17.00 Uhr; 28./30. Dezember und 3./5. Januar 2011 von 06.15 bis 07.45 Uhr und 12.15 bis 18.00 Uhr; 29. Dezember und 5. Januar 2011 von 06.15 bis 07.45 Uhr und 12.15 bis 21.45 Uhr (Hallenbad Loreto); 28.–30. Dezember und 3.–5. Januar 2011 von 06.15 bis 07.45 Uhr und 12.15 bis 21.45 Uhr (Hallenbad Herti)



«Zug im Zug»

Der Zug rollt und begeistert

Das Projekt «Zug im Zug» ist gut angelaufen. Der «Zug», in dem Zuger Schulkinder ihr Zug ganz neu entdecken, hat bereits an diversen Stationen Halt gemacht und seinen Fahrgästen fröhliche und spannende Stunden beschert.

von Bettina Cerletti und Isabel Karrer (*)

«Mir hat 'Zug im Zug' sehr gefallen, weil die Wagen sehr schön gestaltet waren und man gesehen hat, dass man sich sehr viel Mühe gegeben hat. Die Spiele sind sehr einfallreich und lustig und der 'Träumliwage' war einfach... zum Träumen». So beschreibt die Sechstklässlerin Nina ihre Erlebnisse im Zug. Viele Kinder der Stadt Zug haben «Zug im Zug» besucht, den Betreuerinnen ihren Lieblingsplatz in der Stadt verraten und dazu festgehalten, was ihnen an ihrem Lieblingsplatz besonders

gefällt. «Mein Lieblingsplatz ist im Wald. Weil ich Dunkelheit mag und es so viele Blumen hat», hat Nora auf die Rückseite ihrer Karte geschrieben und auf der Vorderseite ein Blumenmeer gemalt. Und Adrianas Lieblingsplatz in Zug ist der Schocher- mühle-Reithof: «Ich bin sehr gerne dort, weil ich mich gerne mit Pferden abgebe, und weil man den Alltag dort vergessen kann. Wenn man bei den Pferden ist, ist man wie in einer anderen Welt.»

Stadtbummel durch Zug

Auf die Spur ihrer eigenen Lieblingsplätze wurden die Kinder

geführt, nachdem sie im ersten Wagen einen spielerischen Stadtbummel absolviert und im zweiten Wagen in Form einer Tonbild-Animation Begegnungen mit Zuger Persönlichkeiten wie Sales Kleeb oder Brigitta Kühn gehabt hatten. «Ich war gerne im Traumwagen, weil dort solche Menschen waren, wo im Fernseher so geredet haben. Ich habe gerne an Kopfhörern zugehört, wo so ein Mann geredet hat und dann musste man Bilder richtig hinlegen». Diese Aussage hat die Erstklässlerin Adrienne im Zug festgehalten. Und der Drittklässler Matthias ergänzte: «Ich fand es sehr

cool. Die Spiele haben mir am meisten Spass gemacht.»

Ihre Aussagen und Bilder werden die Kinder, die «Zug im Zug» besuchen und noch besuchen werden, nächstes Frühjahr in Form von Plakaten und Tragetaschen in der Stadt wiedersehen. Sie prägen damit ein buntes, aussagekräftiges Bild «ihrer» Stadt Zug.

(*) Bettina Cerletti und Isabel Karrer sind Projektleiterinnen von «Zug im Zug».



Nina, 6. Klasse



Adrienne, 1. Klasse



Matthias, 3. Klasse



Lieblingsplatz von Paula.

Ferienplan der Stadtschulen

Weihnachtsferien	Do, 23.12.2010	bis	Mi, 05.01.2011
Sportferien	Sa, 05.02.2011	bis	So, 20.02.2011
Frühlingsferien	Sa, 16.04.2011	bis	So, 01.05.2011
Auffahrtsferien	Do, 02.06.2011	bis	So, 05.06.2011
Sommerferien	Sa, 09.07.2011	bis	So, 21.08.2011

Schulfreie Tage

Fasnachtsmontag	Mo, 07.03.2011
Fasnachtsdienstag	Di, 08.03.2011
Pfingstmontag	Mo, 13.06.2011
Fronleichnam	Do, 23.06.2011
Weiterbildungstag Lehrpersonen	Fr, 24.06.2011